

kurz, aber tief und innig, er malt uns in wenigen Worten eine ganze Landschaft. Ueberhaupt und vor Allem ist Böttgers Sprache die der rechten Poesie, sie bewegt sich weder auf der breiten Heerstraße der Alltäglichkeit, noch panzert sie sich mit schreckenerregenden Reimen und Worten, noch verfällt sie gar in die rührend komischen Laute einer idyllischen Naivität, die dem neunzehnten Jahrhundert eben so angemessen ist, als der Chäfer Damon und Philotas den Barrikaden desselben.

Böttgers Sonette sind eben — Sonette, wir hatten die Mühe, welche man auf diese Gattung noch verwendet, für eine verlorne und haben es sehr bedauert, daß der talentvolle Julius von Rodenberg sein neues Gedicht in Form eines Sonettenkranzes bieten wollte. Böttger hat viel Formtalent und großen Fleiß auf die Sonette in seinen Gedichten verschwendet — sie sind auch, alle schön, aber es bleiben Sonette! Ganzlich mißlungen ist der Romanzenkranz „Heinrich III.“ der (wahrscheinlich eine erste Jugendarbeit des Dichters) in den „Gedichten“ Aufnahme gefunden hat.

Noch vor den „Gedichten“ war eine größere Dichtung Böttgers „Robert der Teufel“ erschienen, die im Jahre 1848 unter dem Titel „Dämon und Engel“ neu aufgelegt wurde. Ohne gerade bedeutende Vorzüge zu haben, bekundet auch diese das Talent und die Sprachgewalt des Dichters, scheint aber keinen sonderlichen Erfolg gehabt zu haben. Ebenso erging es dem Zeitgedichte „Toll Eulenpiegel“, worin Böttger mit schonungsloser Satire die Thorheiten der Zeit geißelt. Dagegen wurde ein im Jahre 1847 erschienenenes Bändchen: „Auf der Wartburg.“ Dichtungen, (Leipzig C. B. Volk) allerorten freudig begrüßt.

Unstreitig gehört auch das kleine Buch zu Böttgers besten Produktionen. In diesen Wartburgsliedern entfaltet der Dichter seine ganze lebensfrische Natur, eine besondere Nerve und eine Phantasie, welche nur dem echten Talent gegeben ist, vereinigen sich mit dem Wohlklang kräftiger und natürlicher Sprache, man sieht es dem Buche an, daß es eine Erinnerung an froh durchlebte Tage ist. Wohlthuende Heiterkeit und Ungebundenheit ist ein charakteristischer Zug dieser Lieder:

Ob Frack, ob Reisehemde,
Nur frischen Muth im Blick,
Verbannt sei in der Fremde
Zntreiß und Politik!

Hochpoetisch ist das Schlußgedicht: Abschied;
Ich schwinde den Hut und scheide,
Drum reich: mit die Hand,
Leb' wohl, es trennt uns beide
Ein Stückchen Vaterland!
Ein Himmel aber lächelt,
Ein Mond uns nach wie jezt,

Von deutscher Luft umfächelt.
Von deutschem Laut ergöhlt!

Und kämen wir auf Erden
Nie wieder in Verein,
Gedulde Dich, wir werden
Darin beisammen sein!

Unter den übrigen Perlen des Büchleins heben wir noch hervor: „Nachts in Eisenach“ und das herrliche „Trinklied.“ —

Nach den Wartburgsliedern tritt in Böttgers Produktion eine Pause ein, welche abermals Uebersetzungen aus dem Englischen (Shakespeare, Goldsmith u. s. w.) bezeichnen. Erst im Jahre 1849 trat der Dichter mit einem Werke vor das Publikum, welches geschaffen schien, denen, die ihm Anerkennung noch vorenthielten, die Augen zu öffnen. Wir meinen das Gedicht: „Ein Frühlingsmärchen“ (Leipzig, Otto Klemm 1849) erste Auflage unter dem Titel: „Hiacinth und Lilienlied.“ (Leipzig, 1850.)

Das Gedicht ist durch die Bewegungen des Jahres 1848 hervorgerufen worden, sehr bezeichnend sagt ein früherer Beurtheiler (in der Illust. Zeitung) „Die blutigen Morgen- und Abendröthen der welterschütternden Ereignisse von 1848 spiegelten sich im Gemüth des Dichters, als liebliches regenbogenfarbenes Prisma ab. Wie der Ozean seine gewaltigen Wellen weiter schlägt, wie diese sich nach und nach brechen und zuletzt in sanften Schwingungen in irgend einer Windharfe als süße Melodie verklingen, so ertönt das Echo des furchtbaren Revolutionssturmes im Herzen des Dichters als poesieumflößenes Bild!“

Das Gedicht, in dem sich seine Satire und gluthvolle Liebespoesie die Hand reichen und zu einem harmonischen Ganzen verschmelzen, ist in das Gewand eines Elfenmärchens gehüllt. Schon in den „Gedichten“ befinden sich ähnliche Anklänge, so das Motto des „Frühlingsmärchens:

„Der Mondstrahl fiel in der Lilie Thau
Und weckte den Elfen, der sanft drin schlief
Mit dem Flügelchen zart und libellenblau,
Flog der Lustige fort und athmete tief!

Er stieß in sein silbernes Wunderhorn,
Da erschloß sich die Rose mit mächtigem Trieb,
Draus schwang sich über Blätter und Dorn
Sein ährenblondes, sein süßes Lieb!“

Im Frühlingsmärchen ist nun das Elfenreich der Schauplatz der Ereignisse; der Dichter Hiacinth verbrüderet sich mit manchen Unzufriedenen zum Sturze Oberons. In den Reden der Rebellen wird bei den Worten:

Ihr Brüder, beim König ist jeder ein Nas,
Und wär' er ein Schneidergeselle!